

Herrn von Isen-Hasten

Hochachtungsvoll

vom Verfasser.

Der Thränenthurm.

Sage aus dem Kaukasus.

Gedicht in neun Gesängen

von

Hugo von Elk.

Tartu Riikliku Ülikooli

Reamatukogu

~~123403~~

„Wer frei nicht sein kann, der nur
ist ein Knecht.“

Calderon de Barca.

Bibliothek des Liceo.

N^o 1326.

Dorpat, 1884.

Debit für den Buchhandel: F. G. Mehler'sche Buchhandlung, Stuttgart.

Est-A

Tartu Riikliku Olikooli
Raamatukogu

16675

Aleinem Freunde

Nicolaus Pohrt

gewidmet.





Erster Gesang.

Sawas, der Zar der Berge,
Der Thäler stolzer Herr,
Von Kaspijs reichen Ufern
Bis an das Schwarze Meer,
Dem ist das Herz geschwollen
In stolzer Eitelkeit:
Will sich ein Denkmal setzen
Für heut und alle Zeit.

Er reitet hoch zu Rosse
Mit stolzem Fürstensinn,
Gefolgt von den Vasallen,
Durch seine Lande hin;
Er reitet viele Tage,
Durch manches schöne Thal
Und kann den Ort nicht finden,
Den Ort nach seiner Wahl.

Denn er, der Zar der Berge,
Will sich ein Schloß erbaun,
Das soll ob seinen Landen
Bis an die Meere schaun:
Es soll auf steilem Selsen
In Wolkenhöhe stehn,
Und auf der höchsten Zinne
Soll Grusiens Sahne wehn.

Er will die Völker schauen
Zu seinen Süßen ziehn,
Vor ihm, dem Allgewalt'gen,
Soll bang die Menge knien,
Ja selbst die Berge droben,
Der Freiheit stolze Wacht,
Den Nacken soll'n sie beugen
Vor seiner Herrschermacht.

Drum sprengt er durch die Berge
Schon manchen lieben Tag;
Ob er in seinen Marken
Den Ort wohl finden mag:
Jetzt geht's durch tiefe Schluchten
Und jetzt den Berg hinauf
Und plötzlich hemmt ein Selsen
Des Rosses raschen Lauf.

Aus Szurams Selsgeklüften
Am wilden Kyrossstrom *)
Erhebt sich dieser Selsen
Bis hoch zum Himmelsdom:
Er ragt hinauf zur Wolke,
Sein Gipfel glänzt wie Stahl,
Ihm wird der Sonne erster
Und auch ihr letzter Strahl.

„Mir nach!“ — ertönt des Herrschers
Bewährter Sürstenruf,
Da dröhnt schon auf dem Selsen
Der Roffe harter Huf . . .
„Mir nach!“ — ihm flammt das Auge
So stolz, so siegesfroh:
Erklommen hat der Renner
Das steile Hochplateau.

O wunderbarer Anblick,
Der hier dem Sürsten ward:
Ein Land, vom Meer umspühlet,
Von Selsen rings umstarrt,
Ein Land von reichster Sülle,
Wo Milch und Honig fließt,
Ein Land, das jeden Segen
Des Himmels voll genießt.

*) Jetzt: Kur oder Kura.

Geschmückt mit reichen Städten,
Von Gärten rings umgrenzt,
Von Thälern und von Hügelu
In frischem Grün gekränzt,
Von Strömen hell durchflossen,
Von Wäldern reich gesäumt,
Ein Land so schön, so sonnig,
Ein Land, wie hingeträumt! —

Der stolze Zar der Berge
Erfasst mit Adlerblick
Die Herrlichkeit des Landes
Und wirft das Haupt zurück.
„Wohlan, hier sei's!“ — so denkt er —
„Hier ist der rechte Ort,
„Hier steh' der Größe Denkmal
„Und daure fort und fort!

„Das menschliche Gedächtniß
„Gebrechlich ist's und kurz;'
„Es ist ein schlecht Gebäude,
„Der Tod ist meist sein Sturz;
„Drum soll hier meinem Ruhme
„Ein Selsenbau entstehn,
„Den sollen noch die Enkel
„Von meinen Enkeln sehn.

„Der hält mir manch Jahrhundert
„Für meinen Namen Wacht,
„Verkündend meine Größe
„Und meine Herrschermacht.
„Und — stürzen auch die Zeiten
„Des Ruhmes starken Hort,
„So lebt mein Name weiter
„In seinen Trümmern fort!“ —

„Ihr Fürsten“ — ruft der Herrscher —
„Auf dieser stolzen Höh’,
„Hier sei’s, hier will ich’s haben,
„Daß kühn der Bau entsteht:
„Er rage in die Wolken,
„Der Zeuge einer Macht,
„Die, was sie kühn erfommen,
„Mit starker Hand vollbracht.

„Ich bin der Fürsten reichster
„Und mächtigster zugleich,
„Von einem Meer zum andern
„Erschallt mein Ruhm im Reich,
„Ihn ewig zu gestalten,
„Vereint nun eure Kraft,
„Daß ihr ein dauernd Denkmal,
„Tawas, dem Saren, schafft!“ —

„Sar!“ — giebt der Fürst von Gori
Zur Antwort seinem Herrn —
„Mit Gut und Blut dir dienen
„Thut Jeder von uns gern.
„Wir preisen den Gedanken,
„Dem, wenn er ausgeführt,
„Wohl unter Menschenwerken
„Der erste Platz gebührt!

„Das Werk ist so gewaltig,
„Daß mich ein Bangen faßt,
„Ob unser Thun dem Herren
„Der Welt nicht werd verhaßt;
„Drum wag ich dich zu bitten:
„Nach Sitte und Gebrauch,
„Ob er dem Werke günstig,
„Erforsch am Opferrauch!“ —

„Das thun nur kleine Geister!“ —
Ruft stolz der Sar Tawas' —
„Was scheert mich seine Liebe?
„Was kümmert mich sein Saß?
„Ich will, es soll entstehen!
„Wer zweifelt am Erfolg?
„Es muß und wird gelingen,
„Ich schwör's bei meinem Dolch!“ —

Da neigen sich die Fürsten
Und der von Gori spricht:
„Wenn du befehlst, Gebieter,
„Du weißt, wir zaudern nicht!“ —
„Ich will es und befehle;
„Hier baut ihr mir das Schloß!“ —
Er ruft's und sprengt von dannen
Ihm folgt der Großen Troß.

~~~~~

In Szurams Selzgeklüften,  
Wo wild der Ägyptos braust,  
Wo in der Schlucht der Eber,  
Im Tann das Elenn haust,  
Wo um den nackten Selsen  
Der Schuhu nächtlich streicht,  
Der Schakal zähnefletschend  
Den Geier scheu umschleicht,

Dort hebt mit schrillum Rufe  
Den starken Slug der Nar,  
Weil vom Gebirge nahen  
Kameel und Dromedar.  
Sie ziehn in langen Reihen  
Mit schwerer Last herbei,  
Die Luft mit Glock'geläute  
Erfüllend und Geschrei.

Geduldig schleppt der Büffel  
Des Karrens schwere Last,  
Das Maulthier spitzt die Ohren,  
Der Esel wittert Raß,  
Und Pferdewiehern schallet  
Und Maulthiertreiberruf  
Und auf dem harten Selsen  
Ertönt der Rosse Huf.

Das sind Georgiens Fürsten  
Hier der von Kutaïs  
Und hier von Mzhet, von Gori,  
Von Telaw, Karaklis,  
Und dort von Sakataly,  
Von Nucha, Ananur,  
Ja, selbst vom Hochgebirge,  
Der Fürst von Kudaaur.

Sie nah'n mit ihren Völkern,  
Mit Weibern und mit Troß,  
Zu baun dem stolzen Saren  
Sein allgewaltig Schloß,  
Sie nah'n mit ihren Zelten,  
Mit Gütern sonder Zahl,  
Mit ihrem ganzen Reichthum,  
Weil's so Tawas befahl.

Denn, wenn Tawas befohlen,  
War Zaudern nimmer gut:  
Gehorchen oder zahlen,  
Und zwar mit Gut und Blut.  
So kamen sie gezogen,  
Ob freudig oder nicht,  
Drei lange volle Tage,  
Ja, bis zum vierten Licht.

Und als sie all' beisammen,  
Da war's zu sagen schwer,  
Ob das ein friedlich Völkchen,  
Ob das ein wildes Heer;  
Denn Waffen trägt der Krieger  
Im Frieden wie im Streit  
Und Jeder ist hier Krieger  
Und stets zum Kampf bereit.





## Zweiter Gesang.

---

In Szurams Selsgeklüften  
Und auf dem Selsengrat,  
Den nie der Fuß des Hirten,  
Des Wandrers nie betrat,  
Da schallt ein wirres Rufen  
Und dumpfes Rollen tönt:  
Der Selsen wird gebrochen  
Und stürzt, die Erde dröhnt.

Und rings im tiefen Forste  
Die Axt erklingt am Baum:  
Die alten Riesen stürzen,  
Zu Ende ging ihr Traum;  
Dort aber auf dem Selsen,  
Der düsterblickend sinnt,  
Ein reges Thun und Schaffen,  
Der stolze Bau beginnt.

Das hat der Zar befohlen,  
Der Bauer führt es aus,  
Ob ihm daheim veröden  
Auch Garten, Seld und Haus;  
Das hat der Zar befohlen  
Und schon entsteht der Bau  
Und blickt so ernst zu Thale,  
So finster und so grau.

Das Schloß steht bald vollendet,  
Der Thurm ihm nur noch fehlt,  
Von wo Tawas die Völker,  
Die ihm gehorchen, zählt;  
Hier will er herrschen, richten,  
Und fröhnen will er hier  
Der Lust des stolzen Herzens  
Der eitlen Ruhmbegier.

Doch wie der Thurm errichtet  
Und fast vollendet schon,  
Da scheint's als wenn die Steine  
Dem Zaren bieten Hohn;  
Denn, was in Müh und Nöthen  
Des Tags geschaffen wird,  
Mit polterndem Getöse  
Des Nachts zu Thale schwirrt.

Dem Zaren wird's gemeldet . . .

Da braust er auf im Zorn:

„Du lügst, dir soll die Zunge

„In deinem Hals verdorr'n!

„Euch schwindelt vor der Höhe,

„Ihr macht die Arbeit schlecht,

„Das will ich dir beweisen,

„Du lügenhafter Knecht!“ —

Der Zar hat's wild gerufen,

Und gürtet sich das Schwert,

Und ruft nach den Genossen,

Und schwingt sich schnell aufs Pferd;

Dann geht's in wildem Jagen

Zehn Tage rastlos fort,

Bis daß am eilften Morgen

Sie endlich sind am Ort.

„Seda! Ihr Fürsten alle,“ —

So ruft des Herrschers Mund —

„Was brachte mir für Botschaft

„Der lügnerische Hund?!

„Ich werd doch dem nicht glauben,

„Was der mir vorgebracht,

„Daß das, was Tags errichtet,

„Zusammenstürzt die Nacht!“ —

Da neigen sich die Fürsten  
Und Einer tritt hervor:

„Ich wollt', du könntest neigen  
„Mir gnädiglich dein Ohr!  
„Der Bote sprach die Wahrheit;  
„Es stürzt uns über Nacht,  
„Was wir in Müh und Nöthen  
„Am Tage erst vollbracht.“

Da flammt des Zaren Auge:

„Das will ich selber sehn,  
„Denn solche Dinge pflegen  
„Sürwahr nicht zu geschehn.  
„Wohlan! hinauf zur Arbeit!  
„Ich prüfe ihren Stand —  
„Und wehe! wenn ich Seigheit  
„Und Läßigkeit dort fand!“

Und zornig, waffenklirrend,  
So tritt er in das Thor  
Und steigt in Hast die Stufen  
Zu seinem Thurm empor:

„Sürwahr! ihr wendet Mörtel  
„Und Gyps und Lehm nur an,  
„Schlagt mir sogleich die Steine  
„In festen Eisenbann!“ —

Es ist des Zaren Wille  
Soeben erst vollbracht,  
Da naht auf leisem Flügel  
Sich dunkel schon die Nacht . . .  
Und wie sie naht, da dröhnt es  
Im Schloß mit einem Mal  
Und donnernd stürzt vom Thurme  
Der erste Stein ins Thal.

Erbebend stehn die Fürsten,  
Die Augen angstvoll glühn:  
Sie sehn, wie bleich vor Schrecken,  
Die Völker thalwärts fliehn  
Und eilig woll'n sie folgen . . .  
Da ruft des Herrschers Mund:  
„Zur Hölle, der sich rühret  
„Von mir in dieser Stund!

„Das ist verfluchter Zauber!  
„Ich brech' den Zauberbann,  
„Den hier, um mir zu trotzen,  
„Ein Geist sich frech erfann!“ —  
Der Zar hat's laut gerufen,  
Da naht's wie wilder Sturm,  
Die Steine stürzen donnernd,  
Es bebt der ganze Thurm.

Ein Heer von Höllengeistern,  
So scheint's, durchbraust die Nacht  
Und rüstet sich mit Steinen  
Zu nächst'ger Geisterschlacht.  
Tawas steht bleich, im Grimme,  
Im Chaos mitten drinn,  
Da tritt der Fürst von Nucha  
Vor seinen Herren hin:

„Du kennst, o Zar, die Treue,  
„Die ich dir oft bewies,  
„Wenn mich dein Wort dem Seinde  
„Entgegenziehen hieß.  
„Ich will mich drob nicht loben,  
„Ich that nur meine Pflicht;  
„Doch, Zar, ich stritt mit Menschen,  
„Mit Geistern kämpf' ich nicht!“ —

Er spricht es und verneigt sich,  
Und geht. Ihm folgt die Schar,  
Die, bangend um den Zaren  
Bei ihm geblieben war.  
Tawas sieht mit Verachtung  
Die Schar von dannen gehn —  
„Ihr Memmen!“ — ruft er zornig,  
„Mein Wille muß bestehn!“

„Ich will die Steine halten  
„Mit meinem eignen Arm,  
„Dann nahe mir der Hölle  
„Verruchter Geisterchwärm!“ —  
Er faßt nach einem Steine . . .  
Der Stein entweicht ihm schon —  
Er greift nach einem zweiten . . .  
Auch dieser spricht ihm Hohn. —

„Verheerte Zauberbande!“ —  
Der Zar im Grimme keucht,  
Und packt nach einem dritten . . .  
Auch dieser ihm entweicht —  
Da hält er machtlos inne;  
Sein Auge brennt in Blut  
Und zähneknirschend, brüllt er:  
„Verruchte Höllensbrut!“

„Die Wege mir zu kreuzen,  
„Wer hat dich hergesandt?  
„Wer ist es, der so mächtig  
„Mir leistet Widerstand?!“ —  
Als Antwort tönt's im Donner  
Und schallt's im wilden Sturm:  
„Ich bin's, der Geist der Berge!“  
Da wankt der ganze Thurm.

Des Saren Auge funkelt  
In unheilshwang'rem Licht: —  
„So wahr Tavas ich heiße,  
„Ich weiche dennoch nicht!  
„Mein köstlich Land, mein Grusien,  
„Beherrsche ich allein,  
„Gehindert darf mein Wille  
„Durch keinen Zweiten sein!

„Dein Wesen läßt sich zwingen  
„So geisterhaft er ist:  
„Kann dich die Macht nicht beugen,  
„So zwingt dich doch die List!  
„Beim Haupte meines Kindes,  
„Ich schwör's: der Thurm entsteht  
„Und hoch ob allen Bergen  
„Die Sahne Grusiens weht!“ —

Der Zar hat's stolz gesprochen  
Und wendet sich und steigt  
Zum Schloß die Stufen nieder,  
Und kaum hat er's erreicht,  
Da donnert's in den Lüften  
Und braust's wie wilder Sturm,  
Ein Blitzstrahl zuckt vom Himmel  
Und berstend stürzt der Thurm.





### Dritter Gesang.

~~~~~

Wer stürmt mit Schwertgeklirre,
Als ging's zu blut'gem Strauß
Allein durch Wind und Wetter,
Allein durch Nacht und Graus?
Das ist der Zar der Berge,
Er jagt mit finstrem Sinn
Durch Szurams Selsgeklüfte
Auf flücht'gem Renner hin.

Wen sucht der Zar der Berge?
Was treibt ihn rastlos fort,
Mißachtend hier der Klüfte,
Des Waldstroms Brausen dort?
Er sucht den greisen Reschid,
Als Seher weit bekannt,
Und Reschid soll ihm sagen,
Wie er den Berggeist bannt.

Der Seher lebt am Kyros,
Im hohen Eichenwald
An eines Berges Abhang
In düstrem Selsenspalt.
Dort haust er ganz alleine
Wohl hundert Jahre schon
Und sehnt sich nach dem Tode,
Als höchstem Erdenlohn.

Doch kann der Greis nicht sterben,
Weil ihm geprophezeit:
„Durch dich wird Grustens Blüte
„Dem Untergang geweiht!“
Und Reschid trägt sein Schicksal
Als Seher mit Geduld,
Er weiß es, das Verhängniß,
Nicht er trägt diese Schuld.

Heut aber scheucht ein Bange
Den Greis vom Lager auf:
Er tritt hinaus ins Freie
Und forscht im Sternenlauf.
Da zuckt's um seine Lippen —
Ist's Freudigkeit? ist's Leid?
Er weiß, das Schicksal nahet
Und sagt ihm: „Sei bereit!“

Er senkt das Haupt, das greise,
Und ruft mit Schmerzen dann:
„O Grusien, schönes Grusien,
„Dein Todestag bricht an!
„Ich höre Ketten klirren
„Und sehe Noth und Tod,
„Und sehe Schmach und Schande,
„Und Thränen blutigroth.

„O Grusien, schönes Grusien!
„Mein freies Heimathland,
„Ich hör' die Adler rufen
„Vom Süd- und Nordlandsstrand, *)
„Ich höre Waffen klirren
„Und Sahren seh' ich wehn
„Und ach! in Streit und Sader
„Mein Volk zu Grunde gehn!

„O Grusien, schönes Grusien!
„Mich pacht ein wildes Weh,
„Wie ich im Todeskampfe
„Dich schmerzlich zucken seh',
„Wie ich das Mark des Volkes,
„Den Muth in seiner Brust,
„Verderben seh' im Prunke
„Und eitler Sinnelust.

*) Persien und Rußland.

„O Grusien, schönes Grusien!
„Mein Tagwerk ist vollbracht:
„Das Oel ging aus, die Flamme
„Erlischt noch diese Nacht:
„Doch, eh' ich scheide, ruf' ich
„Ein Seherwort dir zu:
„Vergiß in Ketten nimmer,
„Daß einst warst frei auch du!“ —

Der Greis steht aufgerichtet,
Verklärten Blickes da,
Als wenn er Grusiens Zukunft
In lichtem Glanze sah;
Auf seiner Stirne aber
Des Geistes Majestät
Den Heimathlanden kündet,
Daß Reschid ein Prophet . . .

Derweil ertönt im Walde
Des Rosses flücht'ger Huf
Und schallt der Aeste Brechen
Und hallt des Saren Ruf.
Und näher, immer näher
Ertönt's dem Selsenspalt . . .
Und jetzt macht der Renner
Bei Reschid keuchend Halt.

„Du lebst noch, alter Maulwurf!
„Ei steh, das freut mich sehr!
„Mir Rath's zu holen komm ich
„Grad-Wegs vom Schlosse her.
„Mein Thurm will nicht gelingen:
„Der Berggeist hindert mich!
„Hilf mir den Geist zu bannen,
„Ich lohn' dich königlich!“ —

Es beugt der Fürst sich nieder
Und reißt vom Sattel schnell
Den schweren seidnen Beutel,
Der blitzt von Golde hell.
„Den sollst du haben, Alter,
„Und hundert Mal so viel,
„Bringt mich aus deinem Munde
„Der Rath zu meinem Ziel!“ —

Und Reschid schaut den Zaren
In tiefem Sinnen an:
„Das also ist des Schicksals
„Erwählter Unglücksman!
„Das ist der Mann, der Grustens
„Geschick in Händen hält,
„Der Mann, durch den die Freiheit
„In Sklaverei verfällt!“ —

Da ruft der Zar ergrimmd:
„Was soll die närr'sche Art!
„Was murmeltst du da, Alter,
„In deinen weißen Bart?
„Du mußt mir Antwort geben,
„Ich laß dir keine Wahl;
„Macht dich mein Gold nicht sprechen,
„So thut es doch mein Stahl!“ —

Er springt im Zorn vom Renner
Und zückt den Dolch empor —
„— Wirßt du mir Antwort geben,
Du altersschwacher Thor?“ —
Doch hoch emporgerichtet
Und furchtlos Reschid steht,
Da senkt der Zar die Waffe
Vor solcher Majestät.

Und Reschid spricht zum Zaren:
„Die Waffe fürcht ich nicht,
„Und auch der Glanz des Goldes
„Den Seher nicht besticht,
„Und dennoch muß ich künden,
„Was du von mir erfragt,
„Denn ach, das Schicksal will es,
„Daß Reschid dir es sagt!

„Geh' hin und sende Boten
„In Grusiens Thale aus,
„Die sollen dir ermitteln
„Der kranken Wittve Haus.
„Der Wittve letzte Freude,
„Der Wittve einz'gen Sohn,
„Den sollen dann sie führen
„Vor deinen Fürstenthron . . .“

Bewegt hält Reschid inne,
Die Lippe bebt ihm leis . . .
„Sahr fort! was soll ich machen
Mit jenem Knaben, Greis!“ —
— „Den Knaben sollst du fesseln,
„Mit ihm zum Schlosse ziehn
„Und in des Thurmes Wände
„Lebendig mauern ihn!“ —

„Und weiter?“ fragt der Herrscher
Mit heißer Ungeduld —
— „Dein Wunsch erlangt Gestaltung
Und dich verfolgt die Schuld!“ —
— „Nun wohl, ich dank' dir Reschid
„Für Warnung und für Rath!
„Die Schuld wird mich nicht drücken,
„Ich bin ein Mann der That!“ —

Der Zar ergreift die Zügel
Und schwingt sich schnell aufs Roß,
Und winkt dem alten Reschid,
Und sprengt zu seinem Schloß.
Der aber ruft ergriffen:

— „Dein Thurm ersteht in Pracht,
„Doch Grusiens Blüthe welket
Und stirbt wohl über Nacht!

„O Grusien, schönes Grusien!

„Ich ruf's dir nochmals zu:

„Vergiß in Ketten nimmer,

„Daß einst warst frei auch du!“

Der Greis sinkt leise nieder,

Die Lippe flüstert sacht:

— „Die Stunde hat geschlagen,
Mein Schicksal ist vollbracht!“ —





Vierter Gesang.

In hoher Hall in Tiflis
Auf güld'nem Throne ruht
Tawas und ihm zur Seite
In Reiz und Jugendmuth
Daria, seine Tochter,
Mit ihr des Hofes Sraun
Und rechts und links die Sürsten,
In reichem Schmuck zu schaun.

Es herrscht ein ernstes Schweigen,
Tawas blickt finster drein
Und finster schaun die Sürsten,
Da tritt zum Thor herein
Von schlankem Wuchs ein Jüngling
Von Bergeshöh' ein Nar,
Umgebend ihn in Waffen
Des Saren Kriegerschar.

Und einer von den Kriegern

Tritt vor den Zaren hin:

„Wir gingen, Herr, und thaten

„Nach deinem hohen Sinn:

„Wir schweiften durch die Lande

„Und suchten allerort,

„Bis wir in Telaw fanden

„Die Frau nach deinem Wort.

„Die Wittve liegt danieder,

„Sie wankt wohl schon zu Grab

„Und Stütz und Streude ist ihr

„Ihr einz'ger Sohn, Surab.

„Wir brachten dir den Jüngling;

„Hier steht der Wittve Sohn

„Und harrt, wie wir des Spruches

„Vom hohen Herrscherthron.“

Der Krieger neigt in Demuth

Das Haupt auf seine Brust

Und harrt des Zaren Antwort;

Die schafft ihm wenig Lust.

„Ihr habt, was ich geboten,

„Auf gute Art gethan,

„Ihr braucht dem Seckelmeister

„Nicht zögernd mehr zu nahen.

„Er geb' vom rothen Golde
„Der Spangen jedem drei,
„Für schnelle Werkerfüllung
„Auch einen Ring dabei;
„Doch eh' den Lohn ihr fordert,
„Surab in Ketten schlägt,
„Der Spangen Zahl verdoppelt
„Ihr dann am Arme tragt.“ —

Der Krieger hört mit Unmuth
Des Zaren streng Gebot:
Kein Wahlspruch gilt ihm höher,
Als „Freiheit oder Tod!“
Da ruft der Zar der Berge:
„Ich dreifache die Zahl!
„Nun thut mir ohne Zaudern,
„Was euch mein Mund befahl.“

Es zögern noch die Krieger,
Da tritt der Jüngling vor.
Er blickt mit hellen Augen
Zum Herrscherthron empor:
„O Zar, ich folgte willig,
„Als mich dein Bote rief —
„Was straffst du den Gehorsam
„Und schändest mich so tief?!

„Ich bin ein Sohn der Berge,
„Und bin dein Unterthan,
„Ich konnte mit Vertrauen
„Mich meinem Herren nah;
„Denn frei bin ich geboren
„Und halt auf Muth und Ehr'
„Und habe nichts verbrochen,
„Was werth der Kette wär!“

Tawas schaut spöttisch nieder
Auf Telaw's freien Sohn:

„Du sprichst, als hätt' gedienet
„Zur Wiege dir ein Thron!“
Und plötzlich wild ergrimmt
Herrscht er den Jüngling an:
„Du bist mein Sklave, Knabe,
„Wie jeder andre Mann!“

„Dein Sklave?!“ ruft der Jüngling,
„Dein Sklave bin ich nicht!“
Er schleudert's stolz und zornig
Dem Zaren in's Gesicht.
„Hier stehn des Reiches Fürsten'
„Und dort die Krieger dein —
„Und wagst du zu behaupten,
„Daß sie dir Sklaven sein?!“

Jach springt der Zar vom Throne,
Da hält ihn sanft zurück
Daria, seine Tochter,
Mit bittend ernstem Blick;
Er aber winkt den Krieger:
„Die Ketten für den Wurm!
„Und mauert mir lebendig
„Den Buben in den Thurm!“

Erblassend steh'n die Krieger,
Um Gnade flehn die Frau'n,
Mit Vorwurf selbst die Fürsten
Tawas in's Auge schaun;
Er aber finstren Blickes
Zeigt starren Fürstensinn —
Da tritt der kecke Jüngling
Noch ein Mal vor ihn hin:

„O Herr, welch' finst'rer Dämon
„Umnachtet dir das Herz,
„Daß du der kranken Mutter
„Bereitest solchen Schmerz?!
„Vergißt du ganz der Pflichten,
„Die Adel dir verleih'n,
„Der Wittwen Trost und Stütze,
„Der Waisen Hort zu sein?“

„Du bist ein großer Herrscher,
„An Land und Leuten reich;
„Sie aber, Herr, ist Wittwe
„Und arme Frau zugleich —
„Du sitzt auf goldnem Throne
„In stolzer Männerkraft;
„Sie liegt auf hartem Lager
„Von Krankheit hingerafft.

„Du winkst, man bringt dir Alles,
„Worauf dein Sinnen geht,
„Sie aber, Herr, vergeblich
„Um Brod und Wasser fleht —
„Denn ach! für ihren Jammer
„Besitzt du nichts als Hohn
„Und, statt ihr Leid zu lindern,
„Entreißt du ihr den Sohn!

„Sieh her! ich kniee nieder
„Und fleh' dich bittend an:
„Um meiner Mutter willen,
„Sei ein gerechter Mann!“
Der Jüngling hat's gesprochen,
Sein Auge bittet heiß —
Da schluchzen rings die Frauen,
Die Fürsten murren leis!

Doch er, der Zar der Berge,
Befiehlt mit kaltem Blick:
„Ich hab' mein Wort gesprochen,
„Ich nehm es nie zurück!
„Mit jenem Buben, Leute,
„Nach meinem Worte thut,
„Und, wollt ihr länger zaudern,
„Ihr zahlt's mit eurem Blut!“

Im Kreise rings erzittern
Die Fürsten und die Frau'n
Und selbst die Krieger pacht es
An's Herz wie wildes Grau'n;
Nur er, dem Tod verkündet,
Sich stolz vom Boden hebt,
Sein Auge blickt entschlossen,
Die Saust sich ballt und bebt.

„Ich bin ein Sohn der Freiheit,
„Mir bleibt hier keine Wahl:
„Ich spotte deines Hasses
„Und deiner Diener Zahl!“
Er ruft's. Wie Ungewitter
Erdröhnt sein männlich Wort,
Er stürzt zum nächsten Krieger
Und reißt das Schwert ihm fort.

„Heran! ihr sollt erfahren,
„Wie die Verzweiflung sicht:
„Zurab versteht zu sterben,
„Doch weichen wird er nicht!“
Der Jüngling schwingt die Waffe,
Da stürzen sie herbei
Und Schild und Schwert erklingen
Und wildes Kampfgeschrei.

Doch Alles übertönend,
Ein heller Ruf erschallt:
„Im Namen meines Vaters,
„Gebiete ich euch Halt!“
Und zwischen all' die Schwerter
Sich stürzt ein junges Weib
Und deckt den wunden Jüngling
Mit ihrem zarten Leib.

Erstaunt die Krieger weichen,
Wie sie die Fürstin sehn.
Daria ist's. Entfesselt
Die schwarzen Haare wehn
Um's todtenblasse Antlitz
Der jungen Grusierin.
Und sprachlos starrt der Jüngling
Auf's schöne Mädchen hin.

Sie läßt die Arme sinken,
Vom Herzen kehrt das Blut
In's blasse Antlitz wieder
Und taucht's in Rosengluth,
Und stehend auf dem Jüngling
Ihr Sammetauge ruht —
Da stocken ihm die Pulse,
Da weicht ihm aller Muth.

„Sei ruhig!“ spricht sie leise —
„Und wirf die Waffe fort,
„Ich will den Vater bitten,
„Er ändert wohl sein Wort!“
Der Jüngling hört's, kniet nieder,
Er wagt zu athmen kaum,
Und beugt sich vor Daria
Und küßt des Kleides Saum.

Die Krieger und die Fürsten
Und rings des Hofes Frau'n
Verwundert und in Rührung
Das edle Schauspiel schaun;
Nur er, der Zar der Berge,
Bleibt starr auf seinem Thron
Und blickt mit kaltem Auge
Auf Telaw's freien Sohn.

Zurab erhebt sich schweigend
Er schaut so leichenblaß —
Ein Blick noch trifft Daria,
Ein zweiter gilt Tawas.
Dann tritt er festen Schrittes
Zum nächsten Krieger hin:
„Thu', was der Zar befohlen —
„Ich beuge meinen Sinn!“





Fünfter Gesang.

~~~~~

**D**u mitternächt'ger Stunde  
Auf Szurams Selsengrat  
Weim rothen Glanz der Sackeln  
Ein Zug dem Schlosse naht.  
Er naht so geisterähnlich,  
So still wie Eulenflug,  
So ernst, so düsterblickend,  
Als wär's ein Leichenzug.

In starrem Schweigen zieht er  
Die Selsenwand empor,  
Erreicht des Berges Gipfel  
Und pocht an's hohe Thor.  
Weit öffnen sich die Flügel:  
Es zieht im Sackelschein  
Zum hohen Fürstenschlosse  
Die dunkle Schaar hinein.

Und drinnen schallt Geflüster  
Und scheuer Dienertritt,  
Und leises Kettenklirren,  
Und fester Männerschritt,  
Dann knarren leis die Flügel;  
Die Thore schließt man zu  
Und stille wird's im Schlosse,  
Wie ew'ge Grabesruh.

Zu mitternächt'ger Stunde,  
Da jagt es wild einher  
Durch Szurams Selsgeklüfte  
Und stöhnt unsagbar schwer,  
Und Wahngelächter schallet  
Und weicher Laute Klang  
Und schmerzzerpreszte Seufzer  
So grauenvoll, so bang.

Auf schnellen Rossen jagen  
Zwei Frauen durch den Wald,  
Die eine jung von Gliedern,  
Die and're welk und alt,  
Von schlankem Wuchs die eine,  
Die and're tief gebeugt,  
Wie heller Morgenschimmer  
Dem trüben Abend gleicht.

Sie jagen Seit' an Seite,  
Und ohne Unterlaß,  
Gespornt von heißer Liebe,  
Geheßt von bitt'rem Haß,  
Sie jagen angstgetrieben,  
Durchstürmt von wildem Schmerz  
Und jagen ohne Hoffnung  
Und brechen will das Herz.

Entfesselt wehn die Haare,  
Hier schwarz, hier weiß wie Schnee,  
Wie eine Trauerfahne,  
Erweckend banges Weh.  
Vom Dorn zerfetzt, umflattert  
Sie Haupt- und Busentuch,  
Die Augen glühn, sie jagen  
Wie Liebe und wie Stuch.

~~~~~

Zu mitternächt'ger Stunde
Im hohen Herrensaal
Tawas im Fürstenkreise
Erhebt den Goldpokal.
„Srisch auf! ihr wackern Secher,
„Den Kumpen füllt mit Wein
„Und dreimal muß der Inhalt
„In Lust getrunken sein.

„Die Sumpfen hebt gen Himmel
„Und thut es All' zugleich:
„Es lebe hoch mein Grusien,
„Mein allgewaltig Reich!“ —
— „Es lebe hoch und wachse
„An Reichthum und an Macht
„Und siegreich sei die Sahné
„Des Zaren in der Schlacht!“

„Ihr habt ihn brav getrunken!
„Die Neige gebt dem Gott,
„Der Alte kann nicht trinken,
„So paßt ihm solcher Spott,
„Und füllt mir nun die Sumpfen
„Noch einmal bis zum Rand,
„Ich preise, was als schönstes
„Hervorgebracht mein Land!

„Ich preis' die stolze Rose,
„Die ich mir auferzog,
„Ihr wißt es, wen ich meine:
„Daria lebe hoch!“ —
— „Sie lebe hoch und wähle
„Des Landes besten Sohn,
„Der zeuge dir den Erben
„Sür deinen Zarenthron!“

„Ich danke euch, ihr Fürsten
„Von euch soll's Einer sein!
„Nun füllt mir noch die Krumpfen
„Zum letzten Mal mit Wein.
„Ich bin der Fürsten reichster
„Und mächtigster zugleich,
„Von einem Meer zum and'ren
„Erschallt mein Ruhm im Reich.

„Er soll noch weiter schallen,
„In allen Landen blühen,
„Auf jeder Lippe tönen,
„Aus jedem Auge glühen!“ —
— „Er soll's, Tawas! dein Name
„Sei jederzeit bekannt,
„Von Jedermann gefürchtet,
„Bewundert und genannt!“

„Ihr habt mich gut verstanden —
„Bewundert und genannt!
„Gefürchtet — auch von Nöthen!
„Geliebt — wär bloßer Tant.
„Bewundert und gefürchtet,
„Genannt auf jedem Plan,
„Fürwahr mein höchstes Streben
„Auf dieser Erdenbahn!

„Sriſch auf, daß ſich's erfülle
„Und ſattelt euch das Roß,
„Wir reiten gleich zur Stunde
„Zu meinem Seliſenſchloß;
„Denn wißt, wenn wir's erreichen,
„Da werden Sahnen wehn
„Und wird im Sonnenglanze
„Mein Thurm vollendet ſtehn!“





Sechster Gesang.

Auf Syzrams schroffen Selsen
Verweilet noch die Nacht,
Kaum daß der Gott der Sonne
Im fernen Ost erwacht,
Doch weht schon leises Ahnen
Durch die Unendlichkeit
Und preist auf Bergespitzen
Des Gottes Herrlichkeit.

Und siehe! seltsam Weben
Durch Wald und Selder geht,
Wie uns beim Schaun des Schönen
Ein Schauer leis durchweht —
Und jetzt — in Thal und Gründen,
Wo still der Nebel lag,
Da wallt es nun und webt es,
Auch dort erwacht der Tag.

Und wie der goldne Wagen
Am Himmelsblau erscheint
Und sich ein Meer des Lichtes
Mit weichen Lüften eint,
Und jeder frohen Blickes
Zur Sonne schaut empor,
Da öffnet sich hoch oben
Im grauen Schloß ein Thor.

In Ketten tritt ein Jüngling
Sinaus auf den Altan,
Die Augen, wie gebrochen
Aus blassem Antlitz sahn,
Nach Athem ringt die Lunge,
Nach Stütze sucht die Hand
Und leblos lehnt der Jüngling
An starrer Mauerwand.

Der Wind umweht ihn klagend,
Die Sonne blickt so bang,
Ein Vöglein kommt geflogen
Und singt den Trauersang
Und fern am Hochgebirge
Ein weißes Wölkchen zieht
Und wächst und schwillt und dunkelt
Wie Stund um Stunde flieht.

Und plötzlich flammts am Himmel
Wie Zorn im Auge auf
Und machtvoll spricht' der Donner
In schneller Folge drauf.
Und näher rückt das Wetter,
Es dehnt sich riesengroß
Und über Szurams Selsen
Bricht das Gewitter los.

Da zuckt des Jünglings Lippe,
Das Haupt sich plötzlich hebt,
Die Wange färbt sich purpurn,
Das Auge strahlt — er lebt.
Weit offen stehn die Lippen,
Er athmet tief und schwer:
„Ich höre Gottes Stimme,
„Ich zage nun nicht mehr!

„Hab' Dank, du lauter Donner,
„Hab' Dank, du helles Licht —
„Ich ahne, welche Sprache
„Der Herr des Himmels spricht,
„Ich ahne, daß er strafend
„Den goldnen Scepter schwingt,
„Ich ahne, daß im Donner
„Ein Rachelied erklingt.

„Weh' dir, du Land der Trübsal,
„Du unglücklich Land,
„Das seinem Herrn die Freiheit
„Des Mordes zugestand!
„Weh' dir, du Volk der Lüste!
„Wo blieb dein kecker Muth?
„Du beugst den stolzen Nacken,
„Du dämpfst des Auges Gluth!

„Weh' dir, du Fürst des Todes,
„Du blutiger Tyrann,
„Der, um sein Herz zu legen,
„Ein Teufelswerk erfann!
„Und wehe, wehe, wehe
„Dir Weib, das für mich bat,
„Und — dem Tyrann zu dienen —
„Ihm Senkerdienste that.

„Du konntest lieblich bitten,
„Erröthen, freundlich schaun,
„In meiner Brust erwecken
„Ein demüthig Vertraun —
„Und alles war nur Lüge,
„War nichts als schnöder Trug!
„Gott strafe diesen Srevel
„Mit seinem ganzen Sluch!“

Der Jüngling ruft es zornig,
Mit hochgehob'ner Hand —
Da theilen sich die Wolken
Und hell erglänzt das Land:
Ein Strahl aus lichten Sernen
In's Herz dem Jüngling dringt,
Daß hell darin die Saite
Der Liebe wiederklingt.

Er wirft sich auf das Antlitz,
Im Seelenwiderstreit —

„O Allgewalt'ger, übe
„An ihr Barmherzigkeit!
„Daria sprach so freundlich,
„Daria sprach so gut,
„Und eine Welt voll Hoheit
„Verrieth ihr kühner Muth.

„So konnt' nur Unschuld sprechen,
„So spricht die Lüge nicht!
„Doch wenn?“ — er drückt die Hände
Vor's blasse Angesicht —
„Doch, wenn sie wahr gesprochen,
„O Gott, ich preise dich!
„Und athme wieder freudig,
„Denn dann — dann liebt sie mich!“

Er springt empor, sein Auge
Entbrennt so herrlich schön,
Als wie das Morgenleuchten
Auf Telaw's stolzen Höh'n.

„Daria, o Daria,
„Du Mädchen wunderbar,
„Wie wird mir nun dein Handeln
„Auf einmal sonnenklar!

„Du liebst mich, o Daria!
„Du liebst den freien Mann,
„Der deiner Seele ähnlich
„Nur edel handeln kann . . .
„Du liebst mich! O mir lähmte
„Ein Schreck den ganzen Leib,
„Als ich ins Auge blickte
„Dir wundervolles Weib.

„Jetzt weiß ich: das war Liebe . . .
„Gewaltig, machtvoll, groß
„Durchflammte sie die Seele,
„Entscheidend schnell mein Loos.
„Jetzt flammt auch mir des Lebens
„Verheißend Morgenroth,
„Und ich bin dein auf ewig
„Im Leben wie im Tod!“

Er ſchweigt, und holde Träume
Sein volles Herz durchziehen,
Die Sehnsucht treibt ihn vorwärts,
Da hält die Kette ihn . . .
Er faßt nach ſeinem Haupte,
Der Athem geht ihm ſchwer . . .
— „Gefesselt!“ — haucht er tonlos
Und hat kein Hoffen mehr. —





Siebenter Gesang.

Dort wo auf Bergesgipfel
Der Thurm zur Wolke strebt,
Wo Grusiens stolze Freiheit
Die letzten Tage lebt,
Dort treten zwei Gestalten
Hervor aus dunklem Wald —
Die eine jung von Gliedern,
Die andre welk und alt.

Es sind zwei müde Frauen
Mit blassem Angesicht,
Draus übermächt'ge Sorge
Und bange Liebe spricht.
Die Alte wankt und zittert,
Wie sie den Thurm erschaut —
— „Reich mir den Arm, Daria,
„Mir bangt das Herz, mir graut!“ —

Die Jungfrau stützt sie liebend —

„Seid ruhig, Mutter, doch!

„Sie sollten ihn nicht tödten . . .

„So lebt er sicher noch!“ —

„Sie sollten ihn nicht tödten?

„Du hast für mich noch Sohn!

„O lebst du noch, wo bist du,

„Mein vielgeliebter Sohn?“ —

Sie schweigt, sie horcht, sie spähet,

Sie senkt das greise Haupt —

— „O Thörin, eitle Thörin,

„Daß ich gehofft, geglaubt!

„Verdoppelt nagt der Kummer

„An meinem Herzen nun —

„O könnt' ich doch im Grabe

„Bei meinem Sohne ruhn!“

Sie schweigt. Aus ihren Augen

Stürzt heißer Thränen Sluth —

Da ruft mit heller Stimme

Daria: — „Mutter, Muth!

„Seht dort auf dem Altane,

„Dort steht ja euer Sohn!“

Sie sagt's und zittert leise,

Ihr bebt der Stimme Ton.

Und wie sie es gerufen,
Ein geller Laut erschallt
— „Daria!“ — tönt es oben,
— „Surab!“ — von unten hallt.
So tönt, wenn starrer Winter
Die Erde deckte lang,
Ein erster Srühlingswindstoß,
Halb siegbewußt, halb bang.

Der Laut ist längst verklungen,
Doch hallt das kurze Wort
In schwellenden Accorden
In beider Herzen fort.
Dort weckt es alle Liebe
Und weckt es jedes Leid
Und eint die Seelen beider
Für alle Ewigkeit.

Daria steht hochathmend
Und hocherröthend da
Und fühlt, daß ihrer Seele
Berauschend Glück geschah;
Sie fühlt, wie in der Tiefe
Der scheuen Mädchenbrust
Sich Gluth an Gluth entzündet
Und Edelmuth und Lust.

Sie fühlt, wie ihre Seele
Sich hoch und höher schwingt,
Wie mit der Luft am Leben
Sie zuckend kämpft und ringt,
Wie Stolz und Scham ihr qualvoll
In schnellem Wechsel naht —
Und wählt mit starker Seele
Der Liebe Sühnethat.

Sie fühlt wie bange, bange
Die Stunde schleicht und flieht,
Wie tröstende Umarmung,
Die Schwäche ihr entzieht,
Wie Schmerz, wie Durst, wie Hunger
Verzehrend ihr sich naht —
Und wählt mit starkem Herzen
Die wundervolle That.

Sie fühlt — ihr schaudert's bange —
Wie feuchte Grabesnacht
Sie fest umschlingt und höhrend
Der Tod ihr grinst und lacht,
Und fühlt, wie kalt und ekel,
Zu fassen sie er naht —
Da schreit sie angstgepeinigt,
Und doch wählt sie die That.

Erblaffend und erglühend,
Erschauernd — hochgemuth,
So blickt sie auf zum Thurme,
Darin ihr Schicksal ruht;
Da hört sie's ächzen, stöhnen —
So stöhnt die Söhre bang,
Wenn dumpf das blanke Eisen
Am wunden Stamme klang.

Da wirft sie schnell sich nieder,
Umschlingt mit weichem Arm
Des Jünglings greise Mutter
Und tröstet sie im Sarm:

— „O Mutter, gute Mutter!“ —
— „Still, still — ich sterbe! sieh,
„Da kommt der Tod, mein Tröster —
„Gedenk des Saren — flieh!“ —

„Nein, Mutter, nimmer sterben!
„Zu leben ist euch Pflicht!
„Wohl trifft der Tod die Liebe,
„Die Rache — trifft er nicht!
„Lebt, Mutter, lebt und rächet,
„Und steigt ihr einst ins Grab,
„Gerächt nur seht ihr wieder
„Daria und Surab!“ —

Und wie sie es gerufen,
Da eilt sie auch schon fort —
Und schaudernd faßt die Greisin
Der Jungfrau letztes Wort:
„Lebt, Mutter, lebt und rächet!
Und steigt ihr einst ins Grab,
Gerächt nur seht ihr wieder
Daria und Surab!“ —

Die Greisin regt die Lippen,
Da tönt es schrecklich hohl:
„Der Rache will ich leben,
Sahr wohl, mein Sohn, fahr wohl!“
Zu ihrer ganzen Höhe
Wächst die Gestalt empor
Und fühlt, wie Kraft ihr wurde
Zum Werk, das sie beschwor.





Achter Gesang.

Feu leuchtet's durch die Berge
In wunderbarer Pracht
Der Himmel wogt in Flammen,
Zum Tage wird die Nacht,
Denn dort, wo auf dem Selsen
Des Saren Thurm erstand,
Erhebt sich hoch zum Himmel
Ein riesenhafter Brand.

Vom Sundament zur Höhe,
Wo Niemand schwindellos
Das Auge lenkt zur Erde,
Da strahlt es herrlich, groß:
Dort flammt ein riesig Becken,
Mit Oel gefüllt zum Rand,
So leuchtend, so gewaltig,
Als wie der Sonne Brand.

Hier thront der Fürsten reichster
Und mächtigster zugleich,
Hier naht der Macht 'zu huld'gen,
In Demuth sich das Reich.
Hier stehn Georgiens Fürsten
In farbenreicher Pracht
Dem ruhmestrunk'nen Herrscher
Zu schmeicheln wohl bedacht.

„Herr,“ — spricht der Fürst von Telaw
Und greift zum Goldpokal —
— „Zu deinem Ruhme trank ich
„Wohl an die tausend Mal,
„Doch leerte nie ein Glas ich
„Mit purpurfarbnem Wein
„Auf deines Geistes Größe —
„Gepriesen soll sie sein!“ —

Kaum ist das Wort gesprochen,
Erschallt es, tönend weit:
— „Hoch leb' Tamas der Große,
„Hoch, hoch für alle Zeit!“
Es pflanzt der Ruf sich weiter
Bis in den Schloßhof fort
— „Hoch leb' Tamas der Große,
„Des Landes stolzer Hort!“ —

Doch endlich wird es stille,
Gleich ruft von Kudaur
Der Fürst mit rauher Stimme:
„Gewaltig ist der Kur,
„Er schmettert Alles nieder,
„Was seine Bahnen hemmt
„Und wenn ihm auch der Teufel
„Den Lauf mit Selsen dämmt!

„Ihn kümmert nichts auf Erden,
„Er steuert auf sein Ziel
„Und was ihn hindern könnte,
„Beseitigt er im Spiel.
„Solch einen will ich loben
„Der, was er will, auch kann!
„Und du gewalt'ger Herrscher,
„Du bist ein solcher Mann!“

Drauf faßt der rauhe Sprecher
Den goldenen Pokal
Und ruft mit Löwenstimme
Bis weit ins tiefe Thal:
„Hoch leb', der unter Fürsten'
„Gewaltig wie der Kur!
„Und wer's nicht rath, der fürchte
„Das Schwert von Kudaur!“ —

Wie Sluth vom Strom getrieben
Zum Selsen brandend dringt,
Die Antwort aus dem Thale
Herauf zum Thurme klingt:

— „Hoch lebe der Gewalt'ge,
„Der, was er will, auch kann!
„Hoch leb' Tawas der Große,
„Das ist ein solcher Mann!“

Und wie der Ruf verklungen,
Von seinem Sitze springt
Von Gori der Gebieter
Und vornehm Ruhe winkt.

— „Herr,“ — spricht er kühnen Muthes —
„Heut' ist dein größter Tag
„Und größeren kein Herrscher
„Wohl je erleben mag.

„Befiehl, damit als schönster
„Er kann gepriesen sein,
„Daß deines Reiches Sonne
„Vor deinem Thron erschein';
„Befiehl, daß heut' Daria
„Zur Freude uns und Qual
„Vor deinem Herrscherauge
„Vollzieh' die Gattenwahl!“ —

„Es sei!“ — erschallt zur Antwort,
„Der Tag ist gut gewählt,
„Es sei der Tage größter
„Dem schönsten Tag vermählt!
„Als Zeichen meiner Gnade
„Nimm diesen Edelstein.
„Geh' hin, er giebt dir Vollmacht,
„Du selbst sollst Bote sein!“ —

Erfreut ergreift von Gori
Der Fürst den Diamant,
Verneigt sich tief im Kreise
Und mit dem Unterpfand
Und stolzem Herzen eilt er
Den Andern zum Verdruß,
Daria zu verkünden
Den fürstlichen Beschluß.

Und kaum ist er gegangen
Da wird's im Kreise laut:
Ein jeder Fürst erbittet
Daria sich zur Braut.
Ein jeder nennt die Thaten,
Die kühnlich er gethan,
Und preist, den er geschritten,
Den Weg, als Heldenbahn.

„Wer“ — ruft von Sakataly
Der Fürst mit heißem Blut —
„Hat jemals dir bewiesen
„Wie ich, so stolzen Muth!“ —
„Gedenke,“ ruft der Herrscher
Von Mzhet mit Seuer aus —
„Wie ich in zwanzig Schlachten
„Vereicherte dein Haus!“ —

Von Telaw der Gebieter
Erwiedert schnell darauf:
— „Was du dem Sar geboten
„Erhält er auch durch Kauf!
„Mir ziemt's den Preis zu fordern:
„Aus meinem Fürstenthum
„Erkor Tawas das Opfer
„Und schuf sich ew'gen Ruhm!“ —

„Schweigt,“ sprach vom Hochgebirge
Der Fürst von Kudaur,
„Ihr prahlt mit leeren Thaten,
„Mit hohlen Worten nur!
„Seht her, an dreizehn Wunden
„Weist diese Brust euch auf:
„Ich nahm — Tawas zu retten —
„Sie freudig in den Kauf!“ —

Er ruft's — die andern schweigen:
Da springt Tawas empor
Und blickt mit frohem Auge
Zum leuchtend hellen Thor:
„Da kommt des Landes Blüthe,
„Der helle Sonnenstrahl —
„Laß sehen, wen Daria
„Sich kürt zum Ehgemahl!“ —

Und sieh! herein zum Thore
Mit würdevollem Schritt
Ein Weib von stolzem Wuchse
Mit edlem Anstand tritt.
Ihr folgt der Fürst von Gori
Verstört, mit irrem Blick —
Und stumm Entsetzen waltet,
Als nahte das Geschick.

Der Fürsten heiße Wangen
Erblassen wie im Tod,
Und bange sucht das Auge
Nach Hülfe in der Noth;
Selbst er, der Zar der Berge
Behielt die Sarbe nicht,
Doch ringt er schnell nach Saffung
Und blickt sie an und spricht:

— „Tritt näher, meine Tochter,
„Die Tschadra schlag zurück,
„Georgiens edle Perle,
„Verträgt der Männer Blick.
„Du weißt zu welchem Feste
„Wir hier versammelt sind,
„Es königlich zu schmücken,
„Entschleire dich, mein Kind!

„Was zauderst du? Tritt näher!
„Was soll's, Daria? sprich!
„Du schweigst?! du reizt mich, Tochter!
„Komm her, ich bitte dich! . . .
„Du willst nicht? . . . Nun so zittre!
„Ich bat dich — ich — Tawas!
„Jetzt werde ich befehlen:
„Heran! . . . Du willst nicht? . . . Was?!

„Reißt ihr vom Haupt die Tschadra!
„Schleift sie heran zum Thron!
„Ihr zaudert! Ich befehl' es,
„Wer's thut, er sei mein Sohn!
„Wie? Keiner? . . . du von Gori,
„Was stehst du da so bleich?
„Du strebtest nach der Krone,
„Erwirb dir nun das Reich!

„O über euch, ihr Memmen!
„Da steht ihr angstgebannt
„Und schaudert und erblasset . . .
„Wie hab' ich euch verkannt! —
„Wie! Wagt ihr zu verspotten
„Mein fürstliches Gebot?!
„Nun denn: — ich thu' es selber —:
„Sa! Teufel oder Tod!“

Tawas prallt jäh zurücke —
Die Tschadra in der Saust.
Es wanken ihm die Kniee,
Es fiebert ihn, ihn graust.
Ihm zuckt das Herz im Busen,
Ihm bebt der ganze Leib,
Er stöhnt, er ruft mit Schaudern:
„Wer bist du furchtbar Weib?“

„Die Rache!“ schallt's zur Antwort:
Das hallt wie Donnerton,
Das stürzt ein Volk in Ketten,
Vernichtet einen Thron.
Gell lacht der Fürst der Berge:
„Die Rache!! schafft sie fort!
„Was will das eckle Zerrbild
„Mit diesem blöden Wort?!“

„Hör mich, du Fürst der Berge,
„Der Ruhmsucht eitler Knecht.
„Der Herr, der drohen waltet,
„Straft furchtbar, doch gerecht.
„Du hast dein Maas erfüllet —
„Du siehst mich gottgesandt,
„Zu richten und zu strafen
„Mit meiner schwachen Hand.

„Dir ward die Macht zu herrschen,
„Ein reiches Land ward dein,
„Du solltest deinem Volke
„Dein herrlich Leben weihn.
„Du solltest es beglücken
„Auf Recht und Tugend sehn,
„In jeder Pflichterfüllung
„Voran dem Volke gehn.

„Dich aber trieb die Ruhmsucht
„Zum Mißbrauch deiner Macht,
„Du hast zu allen Zeiten
„An dich allein gedacht,
„Nicht um dein Land zu schützen
„Hast du dein Schwert gebraucht,
„Dir eitlen Ruhm zu schaffen
„Hat weithin Blut geraucht.

„Du hast das Mark des Volkes,
„Den Muth in seiner Brust
„Auf Schwelgerei gerichtet
„Und eitle Sinnelust;
„Aus Tugend schufst du Laster,
„Aus Freiheit — Sklaverei,
„Und machtest Pflicht zum Popanz
„Und Recht zur Büberlei.

„Dein Streben war: dein Name
„Sei aller Orts bekannt,
„Er sei all' Zeit gefürchtet,
„Bewundert und genannt.
„Wohlan, du Fürst der Berge,
„Dein Name bleib' bekannt,
„Er sei all' Ort ein Schrecken,
„All' Zeit ein Sluch dem Land.

„Dein Name sei die Losung,
„Die blut'gen Hader weckt,
„Das Schwert, das stets die Besten
„Im Kampfe niederstreckt,
„Das Gift, das tückisch schleichend
„Dein elend Volk durchdringt
„Und im Entscheidungskampfe
„Den Untergang ihm bringt! —

„Und ihr!“ — sie schweigt. Entsetzen
Die Fürsten jach ergreift,
Sie fühlen sich gefesselt
Und vor Gericht geschleift,
Und fühlen: das Verderben
Kam furchtbar ihnen nah
Und stehen, wie gerichtet
Und wie vernichtet da.

„Entflieht, ihr feigen Sklaven!
„Georgiens Thron ist frei,
„Ihn kämpfend zu vernichten
„Sei „Stuch“ das Seldgeschrei!
„Was zaudert ihr? Entweicht!
„Um diesen ist's gescheh'n:
„Was ich und er zu schaffen
„Darf Gott allein nur sehn!“

Da schleichen mit Entsetzen
Die Fürsten durch das Thor,
Wohl dringt des Herrschers Rufen
An ihr geängstigt Ohr;
Doch wollt' er auch die Krone
Der ganzen Welt verleih'n,
Er bliebe mit der Greisin
Auch dann noch ganz allein.

Er steht in Grimm und Schrecken
Mit fahlem Angesicht,
Es droht ihn zu ersticken
Die Angst vor dem Gericht,
Er will zum Thore wanken —
Sie hebt die Hand — „Zurück!“
Da steht er festgewurzelt,
Gebannt von ihrem Blick.

„Tawas, du kommst“ — beginnt sie —
„Von diesem Thurm nicht fort.
„Du hast ihn selbst geweiht
„Zu grauem Todesort.
„Hier schufst du Millionen
„Das Loos der Sklaverei,
„Hier hält dich Gott gefesselt
„Und läßt dich nimmer frei.

„Hier modern die Gebeine
„Des Opfers deiner Wuth!
„Doch modern sie im Arme
„Von deinem Fleisch und Blut:
„Denn wisse, daß Daria,
„Zu sühnen deine That,
„In meines Sohnes Armen
„Den Tod von Gott erbat.

„Was suchst du so zusammen?
„Was taumelst du zurück?
„Durchbohrt dir nun' die Seele
„Dein eigen Bubenstück!
„Ich sage: Gott straft furchtbar,
„Doch straft er dich gerecht:
„Entehrt ist und vernichtet
„Dein fürstliches Geschlecht!“

Sie schweigt; ein Rachejauchzen
Steigt auf aus tiefer Gruft —
Da wankt der Zar der Berge —
Es gähnt vor ihm die Kluft,
Er starrt hinab zur Tiefe,
In's bodenlose Grab,
Und taumelt, greift in's Leere,
Schreit auf und stürzt hinab.





Schluss-Gesang.

Jahrhundert um Jahrhundert
Strich hin ob Grusiens Stur
Und hat dort viel gewandelt:
Das Volk und die Natur.
Der Stuch ging in Erfüllung,
Verödete das Land
Und gab das Volk gefesselt
In Seindes starke Hand.

Wohl hat das Volk gerungen
In mancher heißen Schlacht
Und siegreich oft gestritten
Mit großer Übermacht —
Es hat ihm nichts geholfen,
Der Stuch hat es erdrückt
Und im Entscheidungskampfe
Den Rachedolch gezücht.

Da hat das stolze Grusien
Den Nacken tief gebeugt
Und hat den Stuch getragen,
Den es sich selbst erzeugt;
Nur hoch auf Szurams Selsen,
Da seufzt es still und weint
Und fragt sich, ob die Sonne
Der Freiheit je ihm scheint.

Hier in der öden Gegend,
Auf hohem Selsengrat,
Schreit heut' noch zu den Himmeln
Des Zaren Schreckensthat:
Des Schlosses mächt'ge Quadern,
Die Zeugen frevler Kraft,
Hat selbst die Allgewalt'ge,
Die Zeit nicht fortgeschafft.

Hier strömt in stummer Klage
Ein tiefer schwarzer Bach
Er reißt die Mauern nieder
Und stürzt den Trümmern nach
Roth glänzt er auf am Absturz,
Wenn rings die Sonne scheint:
Das sind die blut'gen Thränen
Vom Volke bang geweint.

Hier kauert zwischen Trümmern
Ein uralt Mütterlein
So grau und unbeweglich,
Als wär' sie selbst von Stein;
Nur ihre Augen funkeln,
In ungestilltem Haß
Und ihre Lippen murmeln
Den Sluch ohn' Unterlaß.

Und horch! durch das Gemäuer
Ein leis Geflüster geht,
Und klingt so warm und innig,
Als wie ein fromm Gebet.
Und lauter tönt's und lauter:
„O Mutter, seid begrüßt!
„Und laßt's genug sein, Mutter,
„Er hat genug gebüßt!“

Da regt sich auf dem Steine
Das uralt Mütterlein
Und öffnet schnell die Lippen,
Und spricht ein festes „Mein!
„Noch darf der Zar nicht sterben,
„Sein Volk ist nicht erwacht,
„Und hat noch nicht begriffen,
„Was werth der Freiheit macht!“

Sie spricht's und aus der Tiefe
Ein Weheruf erschallt —
Vereint mit sanfter Klage
Verweht er und verhallt;
Im fernen Westen aber
Der gold'ne Sonnenball
Im blauen Meere schwindet
Und — Nacht wird's überall.

Auf springt alsdann die Alte
Und huscht durch das Gestein,
Und sucht der Berge Saren
Beim blassen Mondlichtschein:
Sie jagt ihn ohn Erbarmen
Aus tiefem Thale auf
Und jagt ihn auf die Sinnen
Der Trümmerburg hinauf.

Hier irrt der Zar der Berge
In schwerer Kettenlast,
Ihm folgt die Rachegöttin
Und gönnt ihm keine Raft.
So irrt der Zar allnächtlich
In grauser Seelenqual,
Bis daß der Ost sich röthet,
Dann stürzt er sich in's Thal.

